

Stephan Feldhaus

# „Wir Nichtgnostiker“: Die Hitler-Engelhardt-Parallele in Christian Krachts *Imperium*

<https://doi.org/10.1515/arcadia-2021-9028>

**Abstract:** In 2012 Georg Diez provoked a literary scandal with his review of Christian Kracht's novel *Imperium*. Since then, almost ninety informed studies which show an ongoing academic interest in the book have been published. Many of these studies attempted to explain the apparently failing analogy between Hitler and Engelhardt that the novel claimed in an irritating manner. Nevertheless, none of them took an esoteric approach which Kracht himself suggested in an interview with Denis Scheck as a starting point for their analyses, although esoteric references seem to be an ignored constant in Kracht's oeuvre since *Tristesse Royale*. Hence, by tracing this esoteric intertextuality in the whole of Kracht's oeuvre and linking it to the references which Kracht makes to right-wing ideologies since *Faserland*, it will be shown that there actually does exist an analogy between Hitler and Engelhardt in *Imperium* which aims to deconstruct Hitler mythemes by ridiculizing Engelhardt. Furthermore, it will be demonstrated that the interrelations between Kracht's texts create a rhizomatic network of intertextuality that dissolves the borders between external references and self-references.

**Keywords:** Christian Kracht, *Imperium*, esotericism, Nazism, intertextuality

## 1 Das Schreiben zu Christian Kracht – „Metaisierung“ von Forschung und Kritik

In Bezug auf Christian Kracht verwendet die Forschung immer wieder Schlagworte wie Selbstreferenz, Selbstbezüglichkeit oder Metaisierung und knüpft an sie Thesen, wie sich das Schreibverfahren des Autors mit der Zeit entwickelt habe. Innokentij Kreknin spricht davon, dass ab *Imperium*, dem Roman, der hier unter-

---

**Kontaktperson:** Stephan Feldhaus, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur- und Ideengeschichte, Am Hubland, 97074 Würzburg, Deutschland, E-Mail: [stephan.feldhaus@uni-wuerzburg.de](mailto:stephan.feldhaus@uni-wuerzburg.de)

sucht werden soll, ein Wandel der Poetik Krachts zu beobachten sei, bei dem eine „anfangs dominante Fremdreferenz [...] immer mehr durch eine werkimmanente Selbstreferenz verdrängt“ (36) werde, und Christine Riniker verzeichnet für den Folgeroman *Die Toten* „werkbezogene Verweise [...] in das Œuvre Krachts“ (75), die die Selbstbezüglichkeit „durch eine verstärkte Tendenz der ‚Metaisierung‘ radikalisiert“ (75) und zu dem „Versuch einer werkpolitischen Entstörung“ (76) gegenüber *Imperium* beitragen sollen. In Anlehnung daran scheinen auch die Forschung und die Kritik zu Christian Kracht mit einer ähnlichen Tendenz der Metaisierung auf sich selbst zu verweisen und verwiesen zu sein. Jüngst hat Tobias Unterhuber „eine Kritik der Kritik, [...] die unseren kulturell eingeübten und vor allem im Feuilleton institutionalisierten Umgang mit Literatur in Frage stellt“ (215), als eine Wirkung der werkpolitischen Akte Krachts beschrieben und als Konsequenz daraus gezogen, dass „jeder erneute Versuch, Kracht klar einzuordnen, der das Spiel der Ambivalenz mit der Metaebene, mit der zweiten Ordnung nicht erkenn[e]“ (212), scheitern müsse. In ähnlicher Weise hat Kreknin vorgeschlagen, Krachts Werk als „Allegorie des kritischen Hinterfragens“ (62) und als „Karussell“ (62) zu lesen, bei dem „[d]ie Spirale des hermeneutischen Reflexes [...] bereits eine Drehung absolviert und uns eine Etage höher auf der Leiter der Erkenntnis- und Kritikfähigkeit abgesetzt“ (62) habe, sobald wir uns auf die „fortgesetzte Unlösbarkeit“ (62), also auf die Verweigerung einer konzisen Lesart (45) und auf die Unmöglichkeit, Kracht Eigenschaften zuzuschreiben (Schröter, *Selbstdarstellung* 260), einlassen.

Gemeinsam ist diesen metareflexiven Schreibzugängen in Bezug auf Kracht, dass sie alle von der sogenannten Diez-Debatte ausgehen, die, so etwa Kreknin, als „Impfung [...] vor schlechter Literaturkritik“ (62) gewirkt und einen aufmerksameren Schreibmodus gefördert habe. Mit der Diez-Debatte kehren sie mal mehr, mal weniger auch zum Roman *Imperium* zurück, an dem die Forschung bis heute, knapp neun Jahre nach dem Erscheinen, ein ungebrochenes Interesse zeigt, denn zu den fast fünfzig tagesaktuellen Rezensionen sind seit 2012 knapp neunzig Studien aus dem akademischen Kontext hinzugekommen, die den Roman samt Debatte entweder als Einzelwerk fokussieren oder ihn als Teil von Christian Krachts Gesamtwerken interpretieren. In der Regel gingen diese Arbeiten zumindest kurz auch der in *Imperium* wiederholt evozierten personalen Parallele zwischen Engelhardt und Hitler (18–19) nach, wobei Julian Schröter von einer Metaebene aus festgestellt hat, dass die große Mehrheit der Arbeiten behauptete, dass es dem Roman nicht gelinge, die Parallele plausibel zu machen (*Selbstdarstellung* 242–247). Bisher nicht beachtet hat die eher von kolonialen Mentalitäten ausgehende Forschung allerdings eine Lesart, die Christian Kracht nach wochenlangem Schweigen zu Georg Diez' Vorwürfen in einem Interview im Fernsehmagazin *Druckfrisch* selbst vorgeschlagen hatte. Kracht, der im Interview durch Aussagen wie der, ein

gescheiterter Maler zu sein, mit Hitler-Mythemen spielte (*Druckfrisch*), redete auf Denis Schecks Frage nach dem Aussagewert Engelhardts für Hitlers Ideologie einer Plausibilität der Parallele ebenfalls entgegen und schränkte sie etwas unbestimmt auf den Bereich des „esoterischen Gesamtpanorama[s] dieser Zeit“ (*Druckfrisch*) ein. Wie hier gezeigt werden soll, könnte Kracht mit dieser Aussage zu einer Aufstörung gängiger Erinnerungsdiskurse und zu einer Destruktion von Hitler-Mythemen beitragen, insofern er auf einen Forschungszweig verweist, der sich mit dem Entstehen von Hitlers Antisemitismus auseinandersetzt, das die Forschung bis heute zeitlich und motivational nicht erklären kann. Hitler scheint nämlich einerseits bis zum Ende des Ersten Weltkrieges mit jüdischen Personen in Kontakt gestanden zu haben (Hamann 496–503), andererseits werden antisemitische Einflüsse durch ariosophische Esoteriker in seiner Wiener Zeit vermutet (Goodrick-Clarke, *Okkulte Wurzeln* 168–175, Eco 231), welche Hitler später in seiner Selbststilisierung zu umgehen versuchte. Da auch in *Imperium* Engelhardts Antisemitismus nach dem Lesen esoterischer Schriften, die die Ariosophen ebenfalls rezipierten, vermeintlich völlig irrational entsteht, scheint Kracht den Fokus auf eben jene esoterischen Konzepte, die in *Imperium* nur durch Namedropping referenziert werden, zu lenken, statt eine tatsächliche Kontinuität vom Kolonialismus respektive von Engelhardts Projekt zum Nationalsozialismus herstellen zu wollen.

Um diesen Mangel an einer Untersuchung esoterischer und spiritueller Intertextualität und Ideengeschichte, die tatsächlich im ganzen Werk Krachts präsent sind, zu verstehen, ist es notwendig, zu dem Ausgangspunkt des gesteigerten Interesses an *Imperium* zurückzukehren: zu Georg Diez' Rezension „Die Methode Kracht“. Der Spiegel-Redakteur machte seine Vorwürfe genau betrachtet nicht nur an *Imperium*, sondern am Gesamtwerk Krachts fest und handelte die bis 2012 erschienenen Texte in wenigen Sätzen generalisierend als dem Totalitarismus nahe stehend ab, was hinsichtlich *Five Years* und *Imperium* dann auf eine rechte Gesinnung spezifiziert wurde („Methode“ 30–31). Ganz wenige Rezensenten – hauptsächlich Thomas Assheuer – schlossen sich Diez an, alle anderen Kritiker und Literaturwissenschaftler kamen zu dem Schluss, dass Erzählstimme und Autor(figur) nicht gleichgesetzt werden könnten. Innerhalb dieser Konsensgruppe zeigten sich zwei unterschiedliche Positionen. Eine Leseweise versuchte durch Offenlegung der erzähltheoretischen und intertextuellen Grundlagen von *Imperium* Diez' Thesen zu entkräften und somit Kracht als politisch korrekt auszuweisen. Die andere Leseweise weigerte sich, von der kategorischen Unterscheidung von Erzähler und Autor ausgehend, Kracht Eigenschaften zuzuschreiben (Schröter, *Selbstdarstellung* 259). Doch keine dieser Lektüren ist – wohl um nicht selbst in den Verdacht einer ähnlich simplen Analyse wie Diez, der die fundamentalen erzähltheoretischen Unterscheidungen von Autor, Erzähler und Figur missachtete, zu geraten – auf die von Diez fokussierten Erwähnungen von (neo)nazistischer und

rechter Symbolik, Rhetorik, Mytheme und Esoterik eingegangen. Bezeichnend für diesen Ausschluss ist die Missachtung der unter dem Titel *Five Years* veröffentlichten E-Mails zwischen David Woodard und Kracht, die Diez ohne weitere Begründung zu „Vorarbeiten“ („Methode“ 34) von *Imperium* erklärte und die erst Schröter wieder in die Diskussion gebracht hat, indem er vorgeschlagen hat, dass Kracht mit dem *Druckfrisch*-Interview ebenso wie „mit dem Romanbeginn [von *Imperium*, S. F.] und *Five Years* seine Charakterisierung als Rechter absichtlich gesteuert“ (*Selbstdarstellung* 238) haben könnte, um die Rezeption aufzustören. Diez hatte 2012 in seiner zweiten Rezension schon moniert, dass alle Repliken auf seine erste Rezension den E-Mail-Verkehr *Five Years* aussparen würden („Jahre“ 95). Im Folgenden soll bei recht hohem bibliografischem Aufwand diese Selbstzensur der Forschung beendet werden, indem die (rechts)esoterische Intertextualität im Gesamtwerk Krachts, einschließlich der in *Five Years*, unter Beachtung der erzähltheoretischen Grundkategorien ernstgenommen wird.

Der Zugang über das Werkganze steht im Einklang mit aktuellen Forderungen, einer „Blickverengung“ (Birgfeld 242) auf die Romane entgegenzuarbeiten und auch andere Texte Krachts miteinzubeziehen, statt sie „als Nebenwerke“ (242) aus der Analyse auszuklammern, denn: „Die Einzeltexte scheinen, ob Roman oder nicht, ob allein von Kracht verfasst oder nicht, in einem so hohen Maße aufeinander bezogen, ja Variationen voneinander zu sein, dass eine ganzheitlichere Betrachtung des Werkes erhebliche Gewinne zu versprechen scheint.“ (256) Zudem ermöglicht dieser Zugang, Kreknins und Rinikers Thesen zu bewerten, insofern die abgewandelte These aufgestellt wird, dass sich, zumindest für *Imperium* und die verhandelten rechten Ideologien, die Grenzen zwischen Fremd- und Selbstreferenzen auflösen, da Fremdreferenzen selbstreferenzialisiert und Selbstreferenzen fremdreferenzialisiert werden. Schließlich bietet sich dieser Zugang auch an, weil Kracht ihn mit seinen letzten werkpolitischen Akten antizipiert zu haben scheint. Denn Kracht setzt, auch wenn man erst im März 2021 abschätzen können wird, wie sich die Wahrnehmung von Christian Krachts Werk(politik) mit seinem sechsten Roman *Eurotrash* ändert, mit der Verlagsankündigung zu seinem neuen Roman fort, was er spätestens mit den Frankfurter Poetikvorlesungen 2018 werkpolitisch vorbereitet hat: Kracht spannt einen Bogen über sein Werk Ganzes bis hin zu den Anfängen seines Schreibens und rückt (deutsche) Geschichte als einen Fixpunkt seiner Werke in den Blickpunkt, wobei sich wie bei den Frankfurter Poetikvorlesungen sowie den Interviews und Autorenporträts zu den vergangenen Romanen *Imperium* und *Die Toten* eine erklärungs würdige, biografische Ineinssetzung mit einer Erzählinstanz beziehungsweise einer Figur abzeichnet. Schon angesichts des neuen Buchcovers und der nebenstehenden Autorenfotografie (Kiepenheuer & Witsch U2–1) ist das erkennbar, aber vor allem anhand des Werbetextes: „[V]or 25 Jahren irrte in ‚Faserland‘ ein namenloser Ich-

Erzähler (war es Christian Kracht?) durch ein von allen Geistern verlassenes Deutschland [...]. In ‚Eurotrash‘ geht derselbe Erzähler erneut auf eine Reise – diesmal nicht nur ins Innere des eigenen Ichs, sondern in die Abgründe der eigenen Familie, deren Geschichte sich [...] immer wieder mit der Geschichte dieses Landes kreuzt.“ (Kiepenheuer & Witsch 1)

## 2 Bezugnahmen Krachts auf rechte Ideologien bis zur Veröffentlichung von *Imperium*

Dank Mathias N. Lorenz ist die Analyse des Gesamtwerks auf Texte vor der Publikation von Krachts Debütroman *Faserland* erweitert worden. Diese Texte lassen sich als Vorarbeiten zu *Faserland* klassifizieren. Dabei deuten ein Text Krachts sowie eine Fotografie in Heidelberger Studentenzeitschriften eine „subtile, moralische Dimension“ (Lorenz 192) an, die der „geläufigen Rezeption, die Kracht eher als amoralischen Ästheteten und Ironiker wahrnimmt, der jedes politische Bekenntnis scheut“ (192), entgegenläuft. Kracht exponiert durch die Bezeichnungen „Juden-Gregor!“ und „Der rote Gregor!“ („Die Tücken der Ellipse“ 9) bezogen auf Gregor Gysi einen „nach wie vor virulenten, ebenso schamlos wie schrill auftretenden Antisemitismus“ (Lorenz 192), der sogar die nationalsozialistische Vermengung von Judentum und Marxismus aufruft. Der Mann, der diese Beschimpfungen ausspricht, wird pikanterweise als besonders deutsch und lächerlich ausgestellt, wenn ihm das Aussehen des Journalisten Axel Thorer zugeschrieben wird und in seinem Schnurrbart Essen hängen bleibt (Kracht, „Die Tücken der Ellipse“ 9). Ähnlich moralisch ist eine Fotografie, die einem Text beigeordnet ist, der als Appell an die Jugend funktioniert, sich gegen Rechtsextremismus zu engagieren. Kracht posiert beispielhaft für die von der Autorin kritisierte, nicht engagierte Jugend (Klauer 9) „in einer Trainingsjacke und mit Maßkrug“ (Lorenz 192).

In *Faserland* fehlte vier Jahre später diese Moralität und politische Korrektheit (Lorenz 192, 196–197) völlig, sodass trotz allen Lobs für den Roman auf einige Personen im Literaturbetrieb die „nazi-phobische[n] Idiosynkrasie“ (Birkmeyer 163) des Ich-Erzählers, der „die deutsche Leitkultur mit anhaltenden und willkürlichen Nazi-Vorwürfen“ (163) überhäufe, unmotiviert und provozierend wirkte, was schließlich zum Vorwurf führte, dass es Kracht „[t]rotz mannigfacher Signale und intertextueller Hinweise auf den Nationalsozialismus und seinen Gegenwartsbezug“ (164) nicht schaffe, „Anschluß an die beiden zentralen Gedächtnismodelle (Gedächtnisbildung und Gedächtnisreflexion) her[zu]stellen“ (164). Dass Kracht hiermit dennoch produktiv am Diskurs arbeiten könnte, hat die Forschung hingegen erst in den letzten Jahren vermutet, dass also „eine satirische Auseinan-

dersetzung mit einem zur Routine verkommenen Diskurs intendiert ist, der bei beliebigen Themen auf die NS-Vergangenheit als Dreh- und Angelpunkt der deutschen Geschichte rekurriert“ (Rauen 139). Der Ich-Erzähler ist in der Tat politisch meinungslos und interessiert sich nicht für Diskussionen „über den aufkeimenden Rechtsradikalismus, die braune Scheiße, wie Varna immer sagte“ (Kracht, *Faserland* 72). Doch dass der Protagonist gar nicht so sehr verschieden ist von Varna und den Menschen, die darüber sprechen, verdeutlicht nicht nur die sehr plakative Klassifizierung als „braune Scheiße“, sondern auch die Markierung als „immer“ wiederholt aufgerufene Schablone. Wie ihre Meinungen zur Kunst scheinen sie die zur Politik nur inhaltsleer zu reproduzieren (72), wodurch die deutsche Erinnerungskultur insgesamt hinterfragt wird.

Dass die Idee, „eine[n] zur Routine verkommenen Diskurs“ (Rauen 139) kritisch zu befragen, für Kracht noch immer recht aktuell sein könnte, zeigen Forschungsmeinungen zum Film und Drehbuch (2013) *Finsterworld*. Vor allem Unterhuber hat bei „der Verhandlung des Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit“ (82) Verbindungen zu *Faserland* betont und Oliver Jahraus begreift den Film als „Spiel der Selbstreflexion“ (196), das beim Zuschauer eine „Mischung aus Identifikation und Abkehr“ (193) suche, um zu zeigen, wie „ein zur Schau getragener Anti-Faschismus die Disposition des Faschistoiden geradezu befördert“ (192). Zielten *Faserland* und *Finsterworld* so gelesen auf ritualisierte Formen der offiziellen Gedenkkultur ab, findet schon 1999 in *Tristesse Royale* – wenn auch bei falscher Schreibung – ein Protagonist der sogenannten völkischen Esoterik Erwähnung. Joachim Bessing erklärt, was an *Imperium* erinnert, Kracht lakonisch und mit zahlreichen Ironiesignalen:

Du weißt ja, der Willegut [sic!], der Hitler damals die ganze Corporate Identity der Nazis entworfen hat. Er hat das Hakenkreuz sauber gezeichnet, nachdem Hitler das sichtbar und nachweisbar nicht hingekriegt hat, acht Linien miteinander zu verbinden. [...] Na jedenfalls hat dann Himmler [...] herausgefunden, daß Willeguts gesamte Familie schon seit sechs Generationen komplett bis ins letzte Glied wegen gemeingefährlicher Halluzinationen [...] in Irrenhäusern weggesperrt worden waren [sic!]. Geschlossene Abteilung – zack und weg. Das war natürlich peinlich, da haben die Nazis ihren Karl-Maria Willegut ganz schnell von der Bildfläche weg in ein Jagdschloß am See wegbeurlaubt, aber rückgängig machen konnten sie seine ganzen Empfehlungen nicht mehr, denn das ganze Dritte Reich war da schon zu gut in Fahrt gekommen. Na ja – (187)

Auf den nationalsozialistischen Okkultisten Karl Maria Wiligut kommt Kracht wenige Jahre später mittels Namedropping in korrekter Schreibung zurück. In den gemeinsam mit Eckhart Nickel verfassten Texten „Faserland. Ein Science-Fiction-Film/ Drehbuch, die ersten achtundzwanzig Seiten/ 2003“ und „Faserland. Science-Fiction-Film/ Treatment/ 2004“ aus Krachts Prosaband *New Wave* finden sich abgesehen von den zahlreichen Namen von Nazigrößen auch die als Bezeich-

nungen für Züge dienenden Namen „Sebottendorf“ und „Weisthor“ sowie der im Pass des Protagonisten stehende Name „Wiligut“ (248, 253, 280, 303–304): Diese Namen korrespondieren mit den nach Guido von List und Lanz von Liebenfels einflussreichsten NS-Okkultisten: Rudolf von Sebottendorf und Karl Maria Wiligut, der unter anderem das Pseudonym Karl Maria Weisthor benutzte (Goodrick-Clarke, *Okkulte Wurzeln* 121–135, 155–166). Vorher hat Kracht jedoch schon in seinem zweiten Roman *1979* (2001) die im Debütroman festgestellte Kolportage nationalsozialistischer Elemente fortgeführt. Interessant dazu ist Sascha Seilers Ansatz, wenn er nach seinem Hinweis etwa auf die „Nazi-Klänge von Throbbing Gristle“ (1979 38) diese in folgender Weise interpretiert:

Die Ikonographie des Nationalsozialismus, die der Ich-Erzähler in einem paranoiden Wahn immer wieder vor sich sieht, wirkt in *1979*, ähnlich wie schon in *Faserland*, wie ein Hinweis auf den Wunsch zur Reflexion, die allerdings durch die Leere des Protagonisten verhindert wird. Er scheint zu wissen, dass diese Ikonographie eine grausame Bedeutung in sich trägt, doch kann sie von ihm nur als Projektion, nicht als tatsächliche Aussage gedeutet werden. (289)

Besonders in den beiden folgenden Publikationen *New Wave* (siehe oben) und *Metan* (zusammen mit Ingo Niermann) gewinnen Hinweise auf dem Nationalsozialismus nahestehendes Gedankengut an Bedeutung, das sich vor allem im esoterischen und neonazistischen Spektrum verorten lässt; nur selten greifen Kracht und Niermann wie etwa mit dem Schlagwort „Volk ohne Raum“ (51) für die Bevölkerung Indiens direkt auf nationalsozialistische Rhetorik zurück. Das Büchlein Krachts und Niermanns fügt sich in seiner Poetologie nahtlos und aufschlussreich in Krachts Werk ein. Johannes Birgfeld hat festgestellt, dass „Weltentwurf und Erzählverfahren von *Metan* [...] denen der Romane“ (252) glichen und dass „die Willkür, mit der hier Verschwörungstheorien entworfen w[ü]rden“ (252), auf den (historisch) unzuverlässigen Erzähler von *Imperium* vorauswies. *Metan* evoziert dies vorrangig durch die Nennung der Namen von Eugene Terre Blanche, Lyndon LaRouche und Herbert W. Armstrong, wobei deren Ideen in verschobener Form ausgeführt werden. So kolportiert *Metan* das von Eugene Terre Blanche für seine rechtsextreme Burenbewegung *Afrikaner Weerstandsbeveging* geschaffene Emblem, eine als „amputierte Swastika“ (158) bezeichnete Triskele: „[D]rei schwarze Ziffern ‚7‘ [...] auf weißem Kreise, umgeben von leuchtendem Rot.“ (62) Für die Titelwahl von *Imperium* am interessantesten scheint jedoch der Hinweis auf Herbert W. Armstrong. Seine Idee eines vereinten, in Krachts Worten „gegen die USA und Großbritannien einen Weltkrieg entfachenden Eurafrikas“ (*Metan*, 71) ähnelt nämlich entfernt den Gedanken des Holocaustleugners Francis Parker Yockey, der ein Werk mit dem Titel *Imperium: The Philosophy of History and Politics* verfasst hat.



Kracht verschickt in *Five Years* als 284. Brief einen Link zum Wikipedia-Eintrag über Parker Yockeys Schrift (139), weshalb es nicht erstaunt, dass bereits drei Autoren auf diese Monografie verwiesen haben. Dies jedoch ohne zu klären, ob oder warum Francis Parker Yockeys *Imperium* als Titelzitat gedient haben könnte. Nicole Weber handelt Parker Yockeys *Imperium* in einem Satz ab und relativiert den Bezug angesichts einer häufigen Verwendung des Titels für Werke unterschiedlichster kultureller und ideologischer Prägung (498). Lucas Marco Gisi wird ausführlicher, aber nachdem er den zentralen Gedanken Parker Yockeys als „die Wiedervereinigung der westlichen Kultur in einem künftigen autoritären und streng hierarchischen Imperium“ (527) gefasst hat, stellt auch er ohne weitere Erklärungen bündig fest: „Aus dieser Übereinstimmung im Titel ideologische Verstrickungen in Krachts *Imperium* abzuleiten, wäre zu simpel und sachlich haltlos. Allerdings kann Yockeys geschichtsphilosophischer Entwurf durchaus als eine Quelle für Krachts kritische Reflexion des wiederkehrenden Imperialismus in der Geschichte gesehen werden.“ (528) Schröter schließlich fokussiert die Erwähnung in *Five Years*. Er kommt dabei zu dem Schluss, dass Kracht totalitäre Titel und Autoren mehr spielerisch nenne, als sich ausführlich mit ihnen auseinanderzusetzen, sodass dieses Namedropping keinen Aufschluss über mögliche politische Positionen Krachts biete, nicht einmal über ein meist als selbstverständlich vorausgesetztes Interesse an totalitären Regimen („Interpretive Problems“ 127). Eine Verbindung zum Romantitel sucht er nicht.

Keine der Arbeiten analysiert den Kontext und den sich daraus ergebenden zentralen Gedanken der Schrift, die an Oswald Spengler anschließt. Parker Yockey modifiziert Spenglers Schriften durch eine Ausdeutung, die zentral von einem Anti-Amerikanismus als Antisemitismus geprägt ist (Goodrick-Clarke, *Schwarze Sonne* 162): „America [...] exhibited the least understanding of the nature of the Jew, while there were always some people in Europe – for instance, Carlyle – even during the 19th century who realized the total, and not merely political, alienness of the Jew.“ (Parker Yockey 374) Erhalten bleiben das zyklische Geschichtsverständnis Spenglers sowie die Idee einer *translatio-imperii* vom *Imperium romanum* zum *Imperium germanicum*, die Idee, dass das Römische Reich seinen Nachfolger im Deutschen Reich habe beziehungsweise in diesem fortbestehe (Parker Yockey 48). Spengler, der sich später vom Nationalsozialismus distanzierte, formulierte diese Idee in der Zeit des Ersten Weltkriegs. Das früheste Zeugnis dafür ist ein Brief aus dem Jahr 1915, in dem er von innenpolitischen und kulturellen Veränderungen im siegreichen Nachkriegsdeutschland schreibt, die wie beim antiken Rom akzeptiert werden müssten: „Vergessen wir nicht, daß das Imperium Romanum auch nur ein skrupelloses Geschäftsunternehmen war und die großen Römer sämtlich Spekulant<sup>en</sup> waren. Und trotzdem liegt Schönheit über dem Römertum. Für das ‚Imperium Germanicum‘ wünschte



ich viel tun zu können.“ (44) Die entscheidende Änderung an diesem Diskurs liegt neben dem Antisemitismus darin, dass Parker Yockey die Resultate des Ersten und des Zweiten Weltkriegs als Störung in der organischen „integration of Europe“ (12) beziehungsweise der westlichen Kultur auffasst, welche nur durch das Deutsche Reich realisiert hätte werden können: „The First World War accelerated vastly the outer Revolt against the West, and the Second World War eliminated Europe entirely from the combinations of world-power. The European Revolution of 1933 was a ray of hope for Europe.“ (Parker Yockey 569) Bekanntlich vollzieht sich dem zuwiderlaufend in Krachts *Imperium* jedoch nur eine *translatio-imperii* zum ‚amerikanischen‘ Imperium (Moll 158). Neben dem Hinweis auf Parker Yockey fallen in dem skandalbefördernden Briefwechsel *Five Years* zudem die Namensnennungen zahlreicher rechter Esoteriker und Gnostiker auf. So findet Giulio Evola Erwähnung, allerdings nicht in Form einer Selbstaussage Krachts oder Woodards, sondern bei der Kommunikation über den russischen Schriftsteller Eduard Limonov, der von Kracht als Bewunderer von Stalin und Evola beschrieben wird (219). Wie Evola wird auch Guido von List, ein Mitbegründer der Ariosophie, über eine dritte Person zitiert (65). Diez hat in seiner Rezension zu *Imperium*, der nächsten Publikation Krachts, auf diese zweite Nennung verwiesen („Jahre“ 99).

### 3 „Wir Nichtgnostiker“: Eine überlesene Schlüsselstelle in *Imperium*

In *Imperium* werden bei der Ankunft Engelhardts auf Kabakon verschiedene Perspektiven evoziert, die vielfach beschrieben worden sind. Die explizite Abgrenzung der Erzählerinstanz mit der den Leser einschließenden Selbstbezeichnung „wir Nichtgnostiker“ (67) wurde jedoch bisher wenig beachtet. Grundlegend für das Verständnis und zugleich symptomatisch für das Missverständnis ist es, wenn Elena Setzer in ihrer detaillierten Studie „die Verwendung des Pluralis Auctoris und die Zuschreibung vermeintlich gemeinsamer Weltanschauungen“ (260) mit der Textstelle in Verbindung bringt, aber fälschlicherweise von „wir Nicht-Agnostiker“ spricht, ohne den Inhalt dieser ‚Weltanschauung‘ aufzuzeigen (260). Es handelt sich hier keineswegs, wie Schröter schreibt, um den Fall „einer sehr vagen Selbstbeschreibung“ (*Selbstdarstellung* 237) oder der Selbstkennzeichnung des Erzählers als „Zivilisationsliterat [...], als Angehöriger jener vernünftigen, siegreichen, fortschrittlichen und christlichen ‚Moderne‘“ (Assheuer 72). Tatsächlich gibt die Erzählinstanz nur zu erkennen, dass sie an Engelhardts Weltanschauung nicht teilhat. Gerade die Schlussfolgerung Assheuers verwundert

daher, da er einerseits „den gnostischen Dualismus“ (74) im Roman erkennt und diesen auf die Moderne bezogen informiert beschreiben kann: „In diesem Denken ist die Moderne eine Hölle, die von finsternen Mächten beherrscht wird, und nur eine Handvoll Wissender, nur wenige irdische Engel (eben angel heart Engelhardt) tragen noch den Funken der Wahrheit in sich. Deshalb sind sie Fremde, deshalb werden sie misshandelt und gekreuzigt, doch ihr Leiden ist das Echtheitssiegel für die Sündhaftigkeit der Welt.“ (74) Andererseits schreibt Assheuer Kracht den gnostischen Dualismus als einen Versuch zu, die Moderne darzustellen, und vermutet ohne Zusammenhang: „Denn nun erscheinen die Demokratien England und Amerika als Mächte der Finsternis [...]. Und wer leistet bei Kracht den finsternen Mächten Widerstand? Der eine ist natürlich der komische Engelhardt, der andere Adolf Hitler.“ (74) Korrekt an dieser Vermutung ist lediglich, dass der Text sowohl Engelhardt als auch Hitler über gnostisches Denken charakterisiert, wobei dieses jedoch nicht als widerständig gekennzeichnet wird – im Gegenteil. Am nächsten kommt dem Bedeutungsangebot der Textstelle Carsten Rhode, wenn er Engelhardts Projekt „vor dem Hintergrund eines gnostisch-messianischen Dualismus, für den ausschließlich Schwarz und Weiß gelten, ein endlich-apokalyptisches Entweder-Oder [sic!]: entweder universales Heil oder universaler Untergang“ (299) interpretiert. Erschöpfend ist dies aber nicht, denn die Stelle ist entscheidend für eine behauptete Ähnlichkeit zwischen Engelhardts lebensreformerischem Projekt und dem Nationalsozialismus, die beide in einen Zusammenhang mit gnostischem Denken gebracht wurden: „Die Weltanschauung der Lebensreform beinhaltet im Kern eine säkularisierte gnostisch-eschatologische Erlösungslehre.“ (Krabbe 74) Was das im Konkreten heißt und inwiefern so ein Zusammenhang zum Nationalsozialismus hergestellt wird, lässt sich jedoch nur hinsichtlich der intertextuellen Referenzen und der Lektüren Engelhardts, die durch Namedropping prominent expliziert sind, wobei ein rhizomatisches Verweisnetz entsteht, nachvollziehen.

Einige Autorennennungen in *Imperium* stehen dem Syntagma „wir Nicht-agnostiker“ (67) besonders offensichtlich gegenüber. Als moderne Gnostiker besonders bekannt sind etwa Helena Blavatsky (33) oder Emanuel Swedenborg (33, 222). Helena Blavatsky dient der Untersuchung dabei als eine erste Koordinate, da von ihrem Denken eine Linie, eine „Parallele“ (18) zu völkischer Ideologie und Esoterik führt, ohne für sie direkt ursächlich gewesen zu sein. Blavatsky ist in konstanter Weise im Werk Krachts über Drittfiguren, die sie rezipiert haben, anwesend. In *Imperium* (62–63) ist es Hermann Hesse (Freund 19), dem Engelhardt begegnet, was die Forschung bisher zumeist als bedeutungslosen Cameo gedeutet hat. Lediglich Elena Setzer hat herausgearbeitet, dass der Auftritt Hesses mit einer konkreten Funktion verbunden sein könnte: „Die fiktive Begegnung mit dem lebensreformerisch erprobten Schriftsteller dient somit als intertextueller

Querverweis auf eine zeitgenössisch tragisch-komische Verhandlung des lebensreformerischen Konzepts.“ (264) Auch Nicholas Roerich, der als Figur in *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* (117–119, 122, 129, 145) auftritt, war intensiver Rezipient der Russin. Seine Frau übersetzte Blavatskys Geheimlehre (Ruppert 32), während Roerich in seiner Malerei eine „theosophische Ikonographie“ (33–34) entwickelte. Zusammen entwarfen sie eine Lehre; diese hat man „als ‚Variante‘ der Theosophie Helena Blavatskys gewürdigt, zu der keine grundlegenden Widersprüche, sondern im Wesentlichen nur terminologische Unterschiede bestehen“ (32). In Krachts zweitem Roman *1979* verweist höchstwahrscheinlich eine ganze Figurengruppe auf die Theosophin Blavatsky und ihren anthroposophischen Nachfolger Rudolf Steiner. Bei zwei Gelegenheiten hört der Protagonist auf seiner Tibetreise „die Worte *Body Shattva*“ (137, 145). Bodhisattva heißt es korrekt und bezeichnet im Buddhismus einen Erleuchteten. Blavatsky, später Steiner haben dieses Konzept aufgenommen und ein wenig modifiziert. Dass der Roman in zwölf Kapitel unterteilt ist und der Ich-Erzähler auf seiner Tibetreise in eine Gruppe von zwölf Pilgern eingegliedert wird (142–151), kann daher auf die Bedeutung der Zahl zwölf im anthroposophischen Bodhisattva-Konzept bezogen werden: „So gehören zu dem Christus zwölf Bodhisattvas, die vorzubereiten und weiter auszubauen haben, was er als den größten Impuls unserer Kulturentwicklung gebracht hat. Da erblicken wir die Zwölf und in ihrer Mitte den Dreizehnten.“ (Steiner 33) Schließlich erwähnt Kracht Blavatsky in *Five Years* im 223. Brief, als er Woodard wissen lässt, dass er ein Bild, das ihm dieser geschickt hatte, an seiner Wand „nestled between a framed photograph of my mother in the sixties and one of Ms. Blavatsky“ (113) aufgehängt habe.

Die Ziele „Blavatskys und d[er] Theosophen“ (Kracht, *Imperium* 42) erinnern an die Engelhardts. René Freund betont etwa, dass Theosophen ausgehend von einem „verschwommenen Streben nach Ganzheit [...] den direkten Zugang zur Göttlichkeit mittels Erleuchtung oder Offenbarung predigten. Damit stehen sie in der Tradition der historischen Gnostiker (Manichäer, Katharer), die ebenfalls die Spaltung vom Glauben und Wissen überwinden wollten.“ (15) Angesichts dieses gnostisch-theosophischen Gedankenguts wird Engelhardt als „Erleuchteter“ (Kracht, *Imperium* 92) bezeichnet, der ein Wissen, eine Erkenntnis (19, 41, 221, 224) besitze. Es ist dieses Wissen, das Engelhardt mit Eric Voegelin in doppelter Weise als Gnostiker auszeichnet: Zum einen durch das von ihm behauptete Wissen („Das Instrument der Erlösung ist die Gnosis selbst, das Wissen.“ 18), zum anderen durch den Umstand, dass er aktiv wird, wobei es keinen Widerspruch darstellt, dass Engelhardt sein Wissen weitergeben will („Innerhalb der ontischen Ordnung hat der gnostische Mensch das Werk der Erlösung selbst zu betreiben.“ 17–18). Inhaltlich ist der zentrale Aspekt der Gnosis für Voegelin dabei „das Erlebnis der Welt als einer Fremde, in die der Mensch sich verirrt hat und aus der er

wieder heimfinden muß in die andere Welt seiner Herkunft.“ (15). Voegelin stufte die nationalsozialistische Ideologie als gnostisch ein, wobei er im Übrigen bei ansonsten weitgehend äquivalenter Terminologie später auch von einer *politischen Religion* (Voegelin 1993) sprach. Die Geschichtswissenschaft hat diese Sichtweise aufgegriffen, als sie von einem gnostisch-theosophischen Denken und der Spielart einer arischen Theosophie, der sogenannten Ariosophie, ausgehend einen Zusammenhang zum Denken der Nationalsozialisten hergestellt hat, der wahrscheinlich weiterhin nicht allzu bekannt ist (Goodrick-Clarke, *Okkulte Wurzeln* 10). *Imperium* deutet dennoch den Zusammenhang durch Begriffsnennungen an. Hinsichtlich der eher geringen Bedeutung, die diese esoterischen Ideen für die Struktur des späteren Dritten Reiches hatten, ist es jedoch gerechtfertigt, nur „manchmal Parallelen“ (18) zu sehen: „Die Ariosophie war mehr ein Symptom denn ein tatsächlich einflußnehmender Faktor in der Art und Weise, wie sie den Nationalsozialismus vorwegnahm.“ (175) Die Forscher teilen diese Meinung unisono, Freund empfindet es in seinem Urteil beispielsweise „mehr als übertrieben, aus den Theosophen Vorläufer des Nationalsozialismus machen zu wollen“ (17), gesteht aber auch ein, dass Elemente der Theosophie Erklärungsmuster für Teile der NS-Weltanschauung bieten (18). In Bezug auf die Vergleichsperson Hitler fällt das Urteil Nicholas Goodrick-Clarques eindeutig aus: „Er [Hitler, S. F.] war ganz gewiß von den millenarischen und manichäischen Motiven der Ariosophen beeinflusst, aber ihre Darstellung eines vorgeschichtlichen Goldenen Zeitalters, einer gnostischen Priesterschaft und eines geheimen Erbes – bewahrt in kulturellen Relikten und Orden – hatte keinen Platz in seiner politischen und kulturellen Weltanschauung.“ (175)

Das Zitat zeigt, worin die Bedeutung der völkischen Esoterik für Hitler liegt. Es geht, wie Goodrick-Clarke betont, viel weniger um den Einfluss auf das Dritte Reich als vielmehr um den Effekt einer antisemitischen Sozialisation Hitlers (167–176) und weiterer Nazigrößen (121–135), selbst wenn Hitler die Sektierer „als völlig ineffektive Kämpfer“ (175) einschätzte, da sein Interesse allein dem jüdischarischen Dualismus, nicht aber dem Okkultismus galt (174). Brigitte Hamann hat das ähnlich bewertet. Sie stuft Lanz als symptomatische Person ein, von der sich Hitler aus „politische[r] Taktik“ (318) abgrenzen musste, da er und „die völkischen Sektierer zu einer Hypothek zu werden“ (318) drohten. Es ist eine Einschätzung, die schließlich auch Joachim Fest teilt, wenn er über Lanz von Liebenfels, der sich gerne als Wegbereiter Hitlers stilisierte, schreibt:

Die Bedeutung des skurrilen Ordensgründers liegt überhaupt weniger in konkreten Anstößen und Vermittlungen als vielmehr im symptomatischen Rang seiner Erscheinung. Er war einer der auffälligsten Wortführer einer neurotischen Zeitstimmung und hat der brütenden, eigentümlich phantastisch durchwucherten ideologischen Atmosphäre im Wien jener Zeit

eine charakteristische Farbe beige gesteuert. Dies beschreibt und begrenzt zugleich seinen Einfluß auf Hitler: Er hat weniger dessen Ideologie als vielmehr die Pathologie mitgeprägt, die ihr zugrunde lag. (72)

Auch Engelhardt ist in seinem ‚Imperium‘ „Pragmatiker genug, seine Überzeugungen, Kleidung und Nahrung betreffend, nicht sofort allen in Herbertshöhe offenzulegen“ (*Imperium* 55); er verdeckt bei Besuchen in Herbertshöhe seine Nacktheit mit einem Lendentuch oder gestattet Besuchern eine vegetarische Ernährung statt einer kokovorischen. In *Imperium* wird – sieht man von der Bezeichnung der Kokosnuss als „Frucht des Weltenbaums Yggdrasil“ (19) ab – die Verbindung zu rechter Esoterik erstmals kurz vor der Ankunft Engelhardts, also mit der eigentlichen Begründung von Engelhardts Projekt, durch einen seltsamen Traum Engelhardts, der unterschiedliche Ideologien in direkter Textnähe eng führt, evoziert. So stehen auf einer Seite Wörter, die auf entgegengesetzte Ideologien verweisen und zugleich beide in Bezug zu Engelhardt gesetzt werden. Diese Beobachtung zielt auf eine Problematik, die Schröter schon für *Five Years* ausgemacht hat, „wonach Zionismus und Antisemitismus zwei einander bekämpfende Gegenideologien seien“ (*Selbstdarstellung* 254). Dies geschieht in *Imperium*, wenn die Namen „Hyperborea“ und „Zion“ (28) genannt werden. Es ist offensichtlich, dass an dieser Stelle Teile der Rezeption um die Sage von Hyperborea einfließen. Wenn Engelhardt etwa die „Umrisse von England hingeworfen“ (27) sieht, verweist das auf die Lokalisierungsversuche des Sagenlandes (Eco 225) und ist zugleich eine Selbstreferenz Krachts auf seinen Debütroman *Faserland*, in dem die Plastiksplitter eines kaputten Telefons für den Ich-Erzähler „wie der Umriß von England oder wie eine Landkarte von England“ (75) aussehen; wenn Engelhardt nur ahnt „daß beide Schiffe, der moderne Dampfer und das heidnische Begräbnisfloß, in Sinn und Bedeutung miteinander verwoben waren“ (*Imperium* 28), klingt darin Nietzsches im *Antichrist* vollzogene Gegenüberstellung von Hyperborea und Moderne nach (Eco 239, 242); und schließlich wird durch die „eherne [n] Nordmänner“ (Kracht, *Imperium* 27) auf die gnostisch geprägten antisemitischen Ausdeutungen der Sage Bezug genommen, die vor allem durch Giulio Evola, den chilenischen Diplomaten Miguel Serrano – der übrigens mit Hesse bekannt war und über diesen schrieb (Goodrick-Clarke, *Schwarze Sonne* 373, 376) –, aber auch Wilhelm Landig vertreten werden. Sie sehen in Hyperborea die Heimat der Arier und verbinden die Sage mit einem männlichen Sonnenkult und der Vorstellung von einem Goldenen Zeitalter (Goodrick-Clarke, *Schwarze Sonne* 128, 294, 378–379; Eco 244, 246). Gestützt wird diese Leseweise wenige Seiten später durch den Verweis auf die Bücher Engelhardts, die dieser verloren glaubt, als er im Geschäft des jüdischen Kaufmanns Simon Arzt Tee trinkt (*Imperium* 32). Unter diesen Büchern finden sich „die Blavatsky und die Theosophen“ (33), auf die sich die

genannten rechten Esoteriker für ihre Gedanken unter anderem stützten (Goodrick-Clarke, *Schwarze Sonne* 128, 284; Eco 230).

Das aufkeimende rechtseoterische Gedankengut Engelhardts wird danach auf der Zugfahrt mit Govindarajan fortgezeichnet. Die Erfahrung Engelhardts mit seinem „Geistesbruder“ (39) liest sich vorab bemerkt als Pastiche der Erfahrungen Krachts und Nickels im Kapitel „Der steile Aufstieg und tiefe Fall der Hermann-Hesse-Gesellschaft“ ihres gemeinsamen Reiseratgebers *Gebrauchsanweisung für Kathmandu und Nepal*. Auch hier lernen die Protagonisten „Brüder im Geiste“ (33) kennen, die sie nach vollzogenem Betrug nicht mehr wieder sehen (50). Hinsichtlich *Imperium* ist zudem bemerkenswert, dass das Kennenlernen der Protagonisten mit den Betrügern über die Lektüre von Hermann Hesse in einen explizit literarischen Rahmen gestellt ist. Auch Engelhardt liest vor dem Gespräch mit Govindarajan zunächst ein Buch von Dickens (36) und führt das Gespräch dann in eine Art Wettzitiere über, das sich von Referenzen auf Swami Vivekananda bis hin zu Zitaten aus Engelhardts eigener Schrift erstreckt. Überhaupt scheint das Buch Krachts und Nickels als Schreibvorlage für *Imperium* gedient zu haben. Nicht nur erzählt das Kapitel „Fly the friendly sky with Agni Air“ eine ähnliche Begebenheit, die sich jedoch strukturell dadurch unterscheidet, dass die Betrüger für die Protagonisten und Erzähler nie greifbar werden (Kracht und Nickel 95–108), sondern auch die Tatsache, dass die Protagonisten im letzten Kapitel „Buddha revisited“ für sich einen Betrug, der im Zusammenhang mit der Nahrungsaufnahme steht, beobachten (161–171), verweist auf das Aufdecken des Betrugs von Mittenzwey und Govindarajan durch Engelhardt.

Wie erwähnt rezipiert Engelhardt die Schriften Swami Vivekanandas (39), „ebenjenes indischen Swamis, der in der Neuen Welt kraft seiner außergewöhnlichen Ideen und rhetorischen Gaben unlängst für Furore gesorgt hatte“ (39–40). Aus der rechtseoterischen Szene ist diese Rezeption für René Guénon belegt, der damit Giulio Evola beeinflusste (Goodrick-Clarke, *Schwarze Sonne* 123). Diese beiden entwickelten mit der Gegenüberstellung von dunklem und Goldenem Zeitalter einen Antimodernismus, den auch Engelhardt verkörpert, was Evola wie auch Engelhardt in *Imperium* (185) dann mit einem Führerprinzip verband (Goodrick-Clarke, *Schwarze Sonne* 124–125). Sowohl Guénon als auch Evola stützten sich in ihren Werken zudem auf das Kali Yuga-Konzept, das Kracht zweimal wörtlich in Texten erwähnt. Auf die Stelle in *Tristesse Royale* (185) hat jüngst Arnim Seelig verwiesen und sie ebenfalls mit Guénon in Verbindung gebracht (295). Zusätzlich findet das Schlagwort ‚Kali Yuga‘ in Krachts *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* Erwähnung (13). Bedeutung erlangt davon aus auch das Reiseziel. Engelhardt will in *Imperium* mit Govindarajan eine Reliquie Buddhas, „eine[m] der Avatare Vishnus“ (37) aufsuchen. Savitri Devi, eine französische Hitleranhängerin, die sich einen hinduistischen Namen gab, entwickelte eine Theorie, nach der Hitler

ebenfalls einer der Avatare Vishnus gewesen sei, der gekommen wäre, um vom dunklen ins Goldene Zeitalter zurückzuführen (Goodrick-Clarke, *Schwarze Sonne* 184–185, 198–200). Beeinflusst hat diese Lehre, wie Goodrick-Clarke betont, besonders Miguel Serranos gnostischen Hitlerismus, der C. G. Jungs Archetypenlehre mit Devis Avatarenlehre verband (367, 378) und Hitler als „Eingeweihte[n]“ (372) sowie letzten Avatar (378) betrachtete. Serrano glaubte, Hitler „habe sich freiwillig auf Erden als eine hoch entwickelte Wesenheit (*bodhisattva*) inkarnieren lassen, um dem Dunklen Zeitalter (*kaliyuga*) ein Ende zu bereiten“ (372). Besonders offensichtlich zeigt sich dieses Denkkonstrukt im Verbund mit der Hyperborea-Sage in Serranos 1984 publiziertem Buch *Adolf Hitler, el Último Avatāra* (375). Serranos Idee, dass die Hyperboreer zum Schutz vor einer Katastrophe im Inneren der Erde gelebt hätten (379–380), liefert zudem eine mögliche zusätzliche Lesart für das als lächerlich markierte Ende Engelhardts in einer Erdhöhle (Kracht, *Imperium* 239).

Auf rechte Esoterik und nicht nur auf Vladimir Nabokovs Erzählung „Ultima Thule“ könnte es auch verweisen, wenn Heinrich Aueckens nach der Vergewaltigung Makelis und dem darauf folgenden, unaufgeklärten Tod nach Ultima Thule gelangt. In vielen rechtsesoterischen Konstrukten ist (Ultima) Thule, das oft mit Hyperborea zu einem Ort verschmilzt (Eco 224) und Namensgeber für die als Vorläuferin der (NS)DAP geltende sektiererische Thule-Gesellschaft war, von Bedeutung (Goodrick-Clarke, *Okkulte Wurzeln* 121–135). Mit Aueckens wird über ein Cameo Franz Kafkas, den Aueckens zu vergewaltigen versucht, in *Imperium* erstmals Antisemitismus in den Mittelpunkt gerückt. Wenn Krachts Kafka „die Einwohner der Felseninsel hingegen grob und geistig retardiert“ (126) nennt, kontrastiert das mit Aueckens’ antisemitischen Wutäußerungen, in denen sein Opfer als „ein behaarter, bleicher, ungewaschener, levantinischer Bote des Undeutschen“ (126) bezeichnet und zweifach sein Status als „Jude“ (127) hervorgehoben wird. Ein wenig irritierend ist es, wenn die Erzählinstanz Aueckens einen „Sodomiten“ (131) nennt, da dies offensichtlich mit der heutigen Wortbedeutung nicht korreliert. In lockerer Weise lassen sich hier Verweise auf den völkischen Esoteriker Lanz von Liebenfels erkennen, der eine „sexo-rassistische Gnosis“ (Goodrick-Clarke, *Okkulte Wurzeln* 86) schuf und unter anderem auf Plutarch gestützt glaubte, „daß die antiken Zivilisationen ein Mysterium bewahrt hätten, das mit der Sexualität in Verbindung stand“ (85), wobei Zentrum seiner Sektenlehre die Sodomie, die Idee einer Degeneration von Ariern durch sexuellen Kontakt mit Angehörigen anderer Rassen war (85–88). Auch der im Roman erwähnte Richard Ungewitter glaubte im Übrigen daran.

Ab dem dritten Teil von *Imperium*, als sich durch eine erzählerische Digression der Fokus auf den Kapitän Slütter verschiebt, während Engelhardt immer absurdere Züge annimmt, was bisher nur Moll (157) betont hat, gehen Bezüge auf (rechts)esoterische Ideologien zurück. Die Referenzen verschwinden aber



nicht gänzlich, da Slütter von theosophischen Ideen abgegrenzt und gegenüber Engelhardt positiv aufgebaut wird:

Die See ist nachsichtig, manche denken beim Gedanken an das Meer an Mord, er jedoch fühlt eine Zuneigung zu jener Zeit, als die Erde noch menschenleer war. Hierin ist er wohl Engelhardt nicht unähnlich, aber seine Vorstellungen und Träume zeigen ihm niemals eine andere Welt als die unsere, er sieht kein kommendes Geschlecht sich ausbreiten und keine neue Ordnung entstehen, sondern allein und immer wieder die See [...]. (*Imperium* 195)

Erst Birgfeld ist auf diese Differenz jüngst genauer eingegangen (254–256) und hat sie vor allem mit Edward Bulwer-Lyttons Roman *The Coming Race* gelesen, den unter anderem auch Georg Diez in seiner zweiten Rezension für die Begründung seines Unbehagens genannt hat („Jahre“ 98–99), da von ihm zahlreiche Rezeptionslinien zu neonazistischen und rechtsesoterischen Konstrukten führen (Goodrick-Clarke, *Schwarze Sonne* 378). Birgfeld stellt für Engelhardt wie Slütter eine „Verachtung für die lebende Menschheit“ (255) fest, einen Glauben, „dass die aktuelle Menschheit je dem Untergang geweiht ist, der Vernichtung würdig“ (256), wobei Slütter jedoch im Gegensatz zu Engelhardt nicht an „eine Zukunft nach dem Menschen, einen Aufbruch zu einem höheren Menschsein“ (255) glaube, wie sie in Bulwer-Lyttons Roman in der Gegenüberstellung von der an der Erdoberfläche lebenden Menschheit und der überlegenen unterirdischen Rasse Vrilya beschrieben werde. Aufgrund ihres Kontrasts schafft es Engelhardt in *Imperium* dann auch nicht mehr, dem von ihm abgegrenzten Slütter seine ‚Erkenntnisse‘ zu übermitteln, wobei er unter anderem von einem „Goldenen Zeitalter“ (221) spricht, das, wie erläutert, auch Giulio Evola oder Miguel Serrano in ihren rechtsesoterischen Konzepten nutzten.

## 4 Die Hitler-Engelhardt-Parallele in *Imperium*: Fazit

Auf den vorangegangenen Seiten hat sich eine neue Perspektive auf die Hitler-Engelhardt-Parallele in Krachts *Imperium* abgezeichnet. In all den erläuterten Referenzen zitiert Kracht nur Namen und Schlagwörter (rechts)esoterischer sowie anthroposophischer Bewegungen, ohne sie in die Tiefe gehend zu diskutieren, was wie erwähnt schon Schröter für die Erwähnung Parker Yockeys in *Five Years* festgestellt hat („Interpretive Problems“ 127). Kracht ruft ein Spektrum an (rechts)esoterischer Literatur auf, das vor dem Wirksamwerden möglicher ideologischer Implikationen für die eigene Geschichte ironisch verformt wird und rhizomatisch-unabschließbar auf eigene und fremde Werke verweist, etwa auf die Theosophie

und ihre Integration in Krachts Werk. Fremd- und Selbstreferenz verschmelzen, ohne eine eindeutige Lesart zuzulassen. Damit bewegt sich die Analyse im Rahmen der gängigen Forschungsmeinung, dass Kracht aufgrund einer Ambivalenz seines Aussagemodus eindeutige Lesarten unmöglich mache (Unterhuber 19) oder die Zuschreibung von Eigenschaften an ihn unterbinde (Schröter, *Selbstdarstellung* 259). Mit der Rezeption rechtsesoterischer Schriften, die Alternativwelten erschaffen, schließt *Imperium* zudem an Krachts Werk an, in dem immer wieder auf alternative Entwicklungen der Weltgeschichte verwiesen wird: der Titel *Faserland* lehnt sich an *Fatherland* von Robert Harris an und *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* entwirft selbst einen alternativen Geschichtsverlauf. Hitlers Antisemitismus wird durch diese Alternativweltschriften mit einem eher vernachlässigten Bereich der Hitler-Forschung in Verbindung gebracht, was vor dem Hintergrund der lächerlichen und unterhaltenden, manchmal psychopathografisch wirkenden Darstellung Engelhardts zu einer Hinterfragung von Hitler-Mythen führen könnte, wie auch die seit *Faserland* kalkulierte Inkompetenz der Erzähler und die intendierte Verletzung des Diskurses der politischen Korrektheit (Lorenz 185, 197) als Versuche einer Aufstörung von Erinnerungsdiskursen, „einer stetigen Verunsicherung der etablierten Darstellungs- und Erinnerungsstrukturen“ (Kazmaier 262) verstanden werden können; nicht als Affirmation von esoterischen oder spirituellen Auswegsutopien, die Kracht im Übrigen schon in *Tristesse Royale* nach entsprechenden Überlegungen der Gesprächsrunde (Bessing 155) „menschenfeindlich“ (162) nannte.

## 5 *Imperium* zwischen dem Autor Kracht und den Interpreten: Ausblicke

Der hier untersuchte Ansatz ist sicherlich nicht der einzige, der zu dem Roman noch fruchtbar gemacht werden kann. Es wurde bisher beispielsweise in keiner Arbeit erörtert, inwiefern in *Imperium* eine intentionalistische oder funktionalistische Bezugnahme auf das Phänomen Hitler vorliegt, obwohl der Roman auf diese Diskussion verweist, wenn etwa mit einem hypothetischen Tod Hitlers im ersten Weltkrieg operiert wird, der den Nationalsozialismus verhindern hätte können (230–231), aber Engelhardt an anderen Stellen nur ein Teil des Systems scheint. Auch die so oft betonte Charakterisierung Hitlers und Engelhardts als Romantiker und verhinderte Künstler (18–19) ist nur in Ansätzen untersucht, solange der in der (Nach)Kriegszeit virulente Diskurs von der Verbindung des Deutschtums mit dem krankhaften Zug der Romantik nicht einbezogen wird. Es ergeben sich zahlreiche ideengeschichtliche Forschungsansätze, denen hier nicht nachgegangen

werden konnte. Zu diesen bisher nicht untersuchten Ansätzen gehört auch die Selbstlektüre seines Werkganzen, die Kracht mit den Frankfurter Poetikvorlesungen, deren Veröffentlichung er untersagte (Drees und Zeh), vorgelegt hat. In diesen Vorlesungen, soweit man das aus dem Feuilleton rekonstruieren kann, setzte sich Kracht von einem schockierenden Bericht über eine Missbrauchserfahrung ausgehend in eine umfangreiche, biografistische Beziehung mit seinen Romanfiguren und soll auch Diez' Vorwürfe zu entkräften versucht haben (Wiele). Kritik und Forschung hatten zunächst Schwierigkeiten, diese Aussagen einzuordnen. Inzwischen hat sich bezüglich der Vorlesungen jedoch der Reflexionsstand durchgesetzt, dass die Forschung dem Bericht der Person Christian Kracht als Opfer Glauben schenken muss, aber die Frage nach dem Inszenierungscharakter der Vorlesungen durch die Autorfigur Christian Kracht, der selbst auf die Parodie verwies (Drees und Zeh), davon zu trennen ist (Kazmaier 263). Ohne diese Trennung wäre es nicht möglich, zu fragen, warum Kracht seine Missbrauchserfahrung mit Klaus Theweleits berühmter Studie *Männerphantasien* und dessen These vom ‚fascistischen Typ‘ auslegte. Dass Kracht damit keine Entlastung von Georg Diez' Faschismus-Vorwurf verfolgt haben kann, wie das Feuilleton zunächst annahm, ist angesichts der Ergebnisse dieser Arbeit offensichtlich, da seine Begründung ihn nicht von der namentlichen Kenntnis rechter Esoteriker oder Entwürfe, die Diez fokussiert hatte, freispricht. Wahrscheinlicher ist es, dass Kracht, der, was werkpolitisch relevant ist, die Sekundärliteratur zu seinem Werk genau verfolgen soll (Drees und Zeh), der Forschung Hinweise auf intertextuelle Referenzen geben will; die wilhelminische Erziehung Makelis in *Imperium*, versinnbildlicht in den „munteren Geschichten von Hoffmann“ (131), lässt sich etwa mit Theweleit lesen.

## Bibliografie

- Asssheuer, Thomas. „Ironie? Lachhaft.“ *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe. Die Diskussion um „Imperium“ und der Wilhelm-Raabe-Literaturpreis 2012*. Hg. Hubert Winkels. Berlin: Suhrkamp, 2013. 71–6.
- Bessing, Joachim. *Tristesse royale: das popkulturelle Quintett mit Joachim Bessing, Christian Kracht, Eckhart Nickel, Alexander v. Schönburg und Benjamin v. Stuckrad-Barre*. München: Ullstein, 2009<sup>4</sup>.
- Birgfeld, Johannes. „Von der notwendigen Vernichtung der Menschheit. Utopische und dystopische Diskurse und ihre Verflechtung in ‚Haupt‘- und ‚Nebenwerken‘ Christian Krachts.“ *Christian Krachts Weltliteratur: Eine Topographie*. Hgg. Stefan Bronner und Björn Weyand. Berlin und Boston: De Gruyter, 2018. 241–57.
- Birkmeyer, Jens. „Nicht erinnern – nicht vergessen. Das Gedächtnisdilemma in der Popliteratur.“ *Erinnern des Holocaust? Eine neue Generation sucht Antworten*. Hgg. Jens Birkmeyer und Cornelia Blasberg. Bielefeld: Aisthesis, 2007. 145–64.

- Diez, Georg. „Meine Jahre mit Kracht.“ *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe. Die Diskussion um „Imperium“ und der Wilhelm-Raabe-Literaturpreis 2012*. Hg. Hubert Winkels. Berlin: Suhrkamp, 2013. 93–100.
- Diez, Georg. „Die Methode Kracht.“ *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe. Die Diskussion um „Imperium“ und der Wilhelm-Raabe-Literaturpreis 2012*. Hg. Hubert Winkels. Berlin: Suhrkamp, 2013. 29–38.
- Drees, Jan, und Miriam Zeh. „„Alles, was sich zu ernst nimmt, ist reif für die Parodie.““ *Deutschlandfunk*, 24. Mai 2018, deutschlandfunk.de/frankfurter-poetikvorlesung-von-christiankracht-alles-was.700.de.html?dram:article\_id=418626. Letzter Zugriff am 15. Dez. 2020.
- Druckfrisch. „Exklusivinterview in ‚Druckfrisch‘: Kracht bricht sein Schweigen.“ *ARD. Das Erste*, 21. März 2012, daserste.de/information/wissen-kultur/druckfrisch/presse/pressemeldung-4504.html. Letzter Zugriff am 14. Dezember 2020.
- Eco, Umberto. *Die Geschichte der legendären Länder und Städte*. Übers. Martin Pfeiffer und Barbara Schaden. München: Hanser, 2013.
- Fest, Joachim. *Hitler. Eine Biographie*. 7. Aufl. mit dem überarbeiteten Vorwort der Neuausgabe 2002. München: Ullstein, 2005.
- Freund, René. *Braune Magie? Okkultismus, New Age und Nationalsozialismus*. Wien: Picus, 1995<sup>2</sup>.
- Gisi, Lucas Marco. „Unschuldige Regressionsutopien? Zur Primitivismus-Kritik in Christian Krachts *Imperium*.“ *Christian Kracht revisited. Irritation und Rezeption*. Hgg. Matthias N. Lorenz und Christine Riniker. Berlin: Frank & Timme, 2018. 505–33.
- Goodrick-Clarke, Nicholas. *Im Schatten der Schwarzen Sonne: arische Kulte, esoterischer Nationalsozialismus und die Politik der Abgrenzung*. Übers. Ulrich Bossier, Katharina Maier und Michael Siefener. Wiesbaden: Marix, 2009.
- Goodrick-Clarke, Nicholas. *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*. Übers. Susanne Mörth. Graz und Stuttgart: Stocker, 2000<sup>2</sup>.
- Hamann, Brigitte. *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*. München und Zürich: Piper, 1996.
- Jahraus, Oliver. „Die Radnabe des Faschismus. *Finsterworld* – ein deutsches bürgerliches Trauerspiel im Film.“ Frauke Finsterwalder und Christian Kracht: *Finsterworld. Mit Essays von Dominik Graf, Michaela Krützen und Oliver Jahraus*. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2013. 185–97.
- Kazmaier, Kathrin. „Christian Krachts postmoderne Parodien“. *Christian Krachts Ästhetik*. Hg. Susanne Komfort-Hein und Heinz Drügh. Stuttgart: Metzler, 2019. 261–76.
- Kiepenheuer & Witsch. *Neue Bücher. Frühjahr 2021*. Köln, 2020, bilder-kiwi.s3.eu-central-1.amazonaws.com/s3fs-public/2020-11/%21Gesamt\_F2021\_HC\_Doppelseiten\_Screen\_0.pdf. Letzter Zugriff am 15. Dez. 2020.
- Klauer, Vera. „Jugend ohne Gott.“ *ruprecht* 6.21 (1992), 9, ruprecht.de/wp-content/uploads/2013/10/ru021.pdf. Letzter Zugriff am 12. Jan. 2020.
- Krabbe, Wolfgang R. „Lebensreform/Selbstreform.“ *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933*. Hgg. Diethart Kerbs und Jürgen Reulecke. Wuppertal: Hammer, 1998. 73–5.
- Kracht, Christian. 1979. Frankfurt a. M.: Fischer, 2017<sup>5</sup>.
- Kracht, Christian. *Faserland*. München: dtv, 2002<sup>6</sup>.
- Kracht, Christian. *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2008<sup>5</sup>.
- Kracht, Christian. *Imperium*, Frankfurt: Fischer, 2013.
- Kracht, Christian. *New Wave. Ein Kompendium 1999–2006. Mit einem Vorwort von Volker Weidermann*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006.

- Kracht, Christian. „Die Tücken der Ellipse. Kolumne. Folge 1.“ *Schlagloch* 5.15 (1991), 9, [ruprecht.de/wp-content/uploads/2013/10/ru015.pdf](http://ruprecht.de/wp-content/uploads/2013/10/ru015.pdf). Letzter Zugriff am 29. Okt. 2020.
- Kracht, Christian, und Frauke Finsterwalder. *Finsterworld. Mit Essays von Dominik Graf, Michaela Krützen und Oliver Jahraus*. Frankfurt a.M.: S. Fischer, 2013.
- Kracht, Christian, und Eckhart Nickel. „Faserland. Ein Science-Fiction-Film/Drehbuch, die ersten achtundzwanzig Seiten/2003.“ Christian Kracht, *New Wave. Ein Kompendium 1999–2006. Mit einem Vorwort von Volker Weidermann*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006. 268–306.
- Kracht, Christian, und Eckhart Nickel. „Faserland. Science-Fiction-Film/Treatment/2004.“ Christian Kracht, *New Wave. Ein Kompendium 1999–2006. Mit einem Vorwort von Volker Weidermann*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006. 244–67.
- Kracht, Christian, und Eckhart Nickel. *Gebrauchsanweisung für Kathmandu und Nepal*. München und Zürich: Piper, 2011<sup>2</sup>.
- Kracht, Christian, und Ingo Niermann. *Metan*. Berlin: Rogner & Bernhard, 2007.
- Kracht, Christian, und David Woodard. *Five Years. Briefwechsel 2004–2009. Vol. 1: 2004–2007*. Hgg. Johannes Birgfeld und Claude D. Conter. Hannover: Wehrhahn, 2011.
- Kreknin, Innokentij. „Selbstreferenz und die Struktur des Unbehagens der ‚Methode Kracht‘. Zu einem Wandel der Poetik in *Die Toten und Imperium*.“ *Christian Kracht revisited. Irritation und Rezeption*. Hgg. Matthias N. Lorenz und Christine Riniker. Berlin: Frank & Timme, 2018. 35–69.
- Lorenz, Mathias N. „Barbourpapa‘. Eine quellenphilologische Untersuchung zur Textgenese von *Faserland*.“ *Christian Krachts Ästhetik*. Hgg. Susanne Komfort-Hein und Heinz Drügh. Stuttgart: Metzler, 2019. 181–98.
- Moll, Björn. „Europavergiftung‘: Südsee, Tropen und die Krankheit der Hochkultur in Christian Krachts *Imperium*.“ *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch* 16 (2017): 145–64.
- Parker Yockey, Francis. *Imperium – The Philosophy of History and Politics*. o. O.: The Dot Connector Library, 2017, [archive.org/details/ImperiumArchive](http://archive.org/details/ImperiumArchive). Letzter Zugriff am 29. Okt. 2020.
- Rauen, Christoph. *Pop und Ironie: Popdiskurs und Pöpliteratur um 1980 und 2000*. Berlin u.a.: De Gruyter, 2010.
- Rhode, Carsten. „Empire Revisited. Christian Krachts Poetik der Fremdheit.“ *Georg-Forster-Studien* 20 (2015): 291–306.
- Riniker, Christine. „Die Ironie verdampft ungehört‘. Implizite Poetik in Christian Krachts *Die Toten*.“ *Christian Kracht revisited. Irritation und Rezeption*. Hgg. Matthias N. Lorenz und Dies. Berlin: Frank & Timme, 2018. 71–119.
- Ruppert, Hans-Jürgen. *Helena Blavatsky – Stammutter der Esoterik. Nikolaj Roerich – Frieden durch Kultur*. Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 2000.
- Schröter, Julian. „Interpretive Problems with Author, Self-Fashioning, and Narrator: The Controversy Over Christian Kracht’s Novel *Imperium*.“ *Author and Narrator. Transdisciplinary Contributions to a Narratological Debate*. Hgg. Dorothee Birke und Tilmann Köppe. Berlin, Boston und München: De Gruyter, 2015. 113–37.
- Schröter, Julian. *Theorie der literarischen Selbstdarstellung. Begriff – Hermeneutik – Analyse*. Dissertation, Universität Würzburg. Münster: mentis, 2018.
- Seelig, Arnim. „Die Welt als virtueller Furz. Über die Macht verschwörungstheoretischer Imagination in Christian Krachts und Ingo Niermanns *Metan*.“ *Christian Krachts Weltliteratur: Eine Topographie*. Hg. Stefan Bronner und Björn Weyand. Berlin und Boston: De Gruyter, 2018. 285–304.

- Seiler, Sascha. „Das einfache wahre Abschreiben der Welt“. *Pop-Diskurse in der deutschen Literatur nach 1960*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006.
- Setzer, Elena. „‘You, sir, will be in pictures’. Fiktionalisierung der Lebensreform. Camp und Parodie in Christian Krachts *Imperium*.“ *Geschichte(n) fiktional und faktual. Literarische und diskursive Erinnerungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Hgg. Barbara Beßlich und Ekkehard Felder. Bern u. a.: Peter Lang, 2016. 253–75.
- Spengler, Oswald. *Briefe. 1913–1936*. Hg. Anton M. Koktanek in Zusammenarbeit mit Manfred Schröter. München: Beck, 1963.
- Steiner, Rudolf. „Die Sphäre der Bodhisattvas.“ *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins: sieben Vorträge, gehalten in Berlin vom 25. Oktober 1909 bis 8. Mai 1910*. Hg. Hella Wiesberger. Dornach: Rudolf-Steiner Verlag, 1982. 11–34.
- Unterhuber, Tobias. *Kritik der Oberfläche. Das Totalitäre bei und im Sprechen über Christian Kracht*. Dissertation, LMU München. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2019.
- Voegelin, Eric. *Die politischen Religionen, mit einem Nachwort* hgg. v. Peter J. Opitz, München: Fink, 1993.
- Voegelin, Eric. *Wissenschaft, Politik und Gnosis*. München: Kösel, 1959.
- Weber, Nicole. „Kein Außen mehr“. Krachts *Imperium* (2012), die Ästhetik des Verschwindens und Hardts und Negris *Empire* (2000).“ *Christian Kracht revisited. Irritation und Rezeption*. Hgg. Matthias N. Lorenz und Christine Riniker. Berlin: Frank & Timme, 2018. 471–503.
- Wiele, Jan. „Autor Christian Kracht: ‚Natürlich habe auch ich meine Schule angezündet‘.“ *FAZ*, 24. Mai 2018, faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/christian-krachtpoetikvorlesung-in-frankfurt-15604028.html. Letzter Zugriff am 15. Dez. 2020.